

„Red Horn“ mischt das G-Haus auf

Wer gab sich nicht alles schon die Klinke in die Hand bei 30 Sonneberger „Jazz in Concert“-Jahren... Nun hieß es zum ersten Mal: Die Schweden kommen! Und in der Tat: Wir durften gespannt sein auf Nils Landgren und seine „Funkgarde“.

Von Heinz Escher

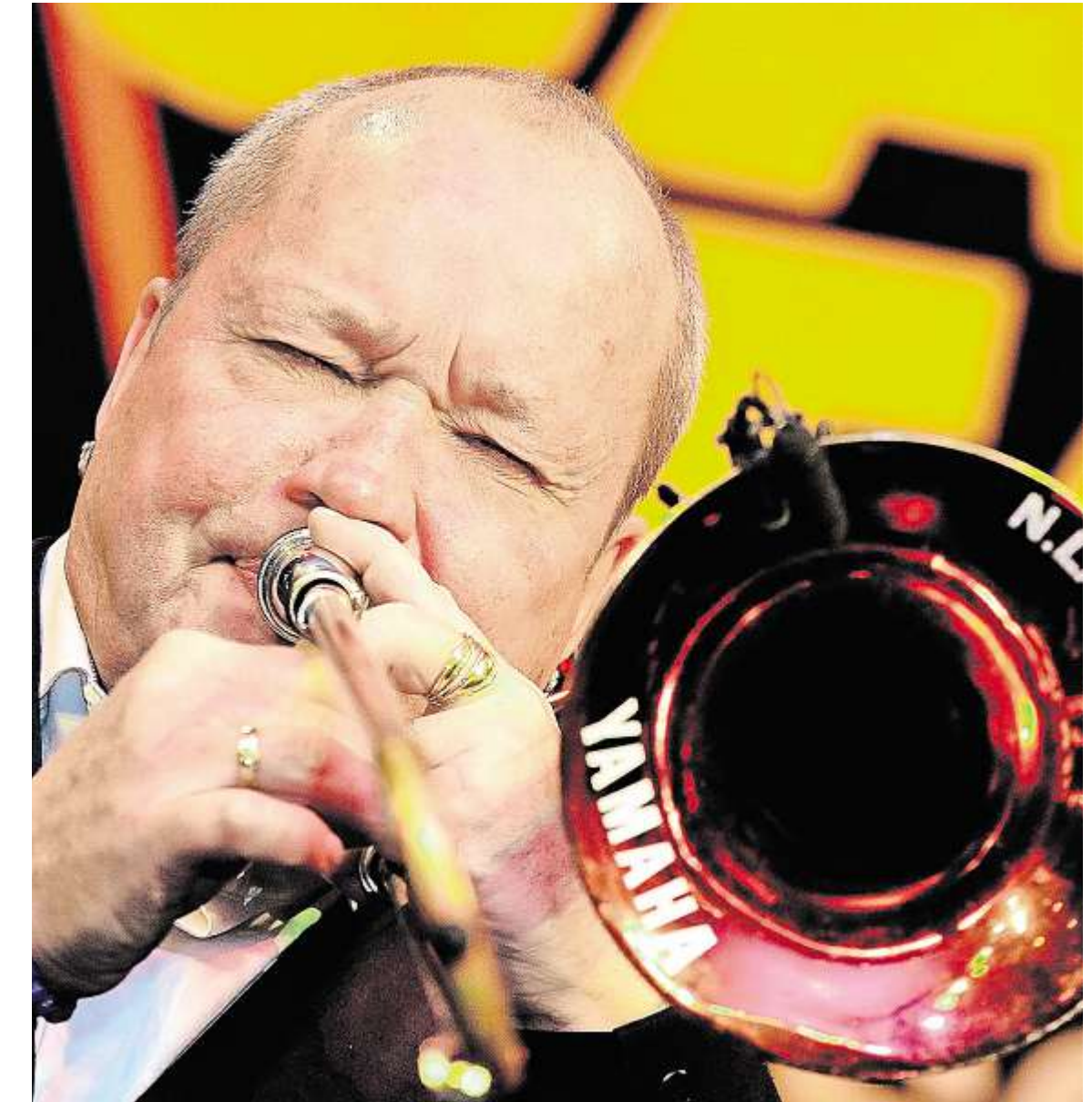
Man könnte meinen, die Zugvögel des Herbstes hätten dieses Mal die Richtung vorgegeben: Vom Norden in den Süden, es kommt immer auf die Perspektive an. Nils Landgren aus Degerfors, Provinz Örebro, auf halbem Weg von Göteborg nach Stockholm, und seine Männer von der „Funk-Unit“-Band brauchten nur den gefiederten Spuren zu folgen, um im Sonnebergischen tourneeplanmäßig anzulanden. Und zum ersten Mal in 31 Jazztage-Jahren, beim Highlight-Konzert im bis auf den vorletzten Platz besetzten Großen Saal des Gesellschaftshauses, einen äußerst bekömmlichen Schwedenpunsch zu servieren. Dessen Wirkung nicht lange auf sich warten ließ und das ganze Auditorium alsbald spontan in Partyrausch versetzte. Wer hätte das gedacht!

Skandinavisches Wetterleuchten gab es unlängst schon, beim „Jazz im Rathaus“ wie beim „Jazz in der Villa“, mit Gastsolisten im Gitarren- und Pianosound. Das hatte Appetit auf mehr gemacht. Den „Rädelsführern“ der Jazztage, wie Peter Wicklein, deren Impresario vor Ort, augenzwinkernd zur Begrüßung formulierte, sei es auch diesmal wieder gelungen, einen Weltstar in die Stadt zu lotsen. Wo er recht hat, hat er recht.

Der Titel des neuen Albums zum 25. Band-Jubiläum, mit dem man nach Sonneberg gekommen ist, scheint – nomen est omen – Credo und Erfolgsgeheimnis zugleich zu sein: „Unbreakable“, Unzerbrechlich. Unbreakable übrigens wie Bruce Willis als Überlebenskünstler im gleichnamigen US-Thriller von 2000.

Den Nerv getroffen

Seit Beginn dieses Jahrzehnts in unveränderter Besetzung, gelten Landgrens „Units“ inzwischen unter ihresgleichen als „die europäischen Statthalter in Sachen Funk“. Die Schlagzeilen-Presse hat sie gar zur „Speerspitze auf dem Kontinent“ geadelt. Ein Fall für Waffenhändler, aber das nur nebenbei. – Und hat nicht jede kreative Mixtur der experimentierfreudigen Branche das Zeug dazu, ein erwartungsvolles Publikum in Hochstimmung zu versetzen, wenn sie nur exzellent serviert wird? Gleich wo auch immer auf dem swingenden Planeten? Warum also nicht auch die aus afro-amerikanischem Wurzelwerk, zeitgenössisch kultiviertem Modern Jazz und einer



Der Skandinavier Nils Landgren traf bei den Sonneberger Jazztagen den Nerv des Publikums wie kaum ein anderer in 30 Festival-Jahrgängen zuvor.

Foto: Zitzmann

satten Prise nordischer Folklore. Zu allem Unübel hat es mit dem eminent rhythmusbetonten Funk-Jazz so seine Bewandnis: Es funkelt von der Bühne und das Publikum funkelt zurück, wenn die Signalgeber den Nerv der Leute getroffen haben. Diesbezüglich muss man sich um Sonnebergs getreuer Fangemeinde ohnehin keine großen Sorgen machen.

Ein paar groovende Takte der Band, das erste Soli aus Landgrens Posaune, schon haben allesamt den Aufwärmmodus hinter sich gelassen. Die „Units“, ein durchtrainiertes Sechserpack in klassischer Besetzung: Keyboard, Rhythmusgruppe, Saxofon, Posaune. Und mit Stimmen, die auch einer a-cappella-Boygroup alle Ehre machen würden. Robert Ikiz wummerte ins Schlagzeug, pausenlos neunzig Minuten, und das gab alles zurück, was es so drauf hat.

„Get Down On The Funk“, „Friday Night“, „Rockin' After Midnight“... – Nach Titel No.2 hielt es die Freaks im Saal nicht mehr auf ihren Stühlen. Von da an hieß es „Let's Dance“ vor der Bühne und in allen Seitengängen. Nach Titel Nr. 5 stand der ganze Saal und spielte Background-Chor in feinstem schwedischen Party-Englisch. Wann hat es das bei „Jazz in Concert“ schon einmal gegeben?

Landgrens metallicrote Posaune, eine Diva unter all den fabulierenden Instrumenten, weiß sich freilich

unter jedweden Turbulenzen zu behaupten. Immer präsent, wunderbar weich und anschmiegsam, plötzlich voller Temperament und Übermut, je nach Song- und Stimmungslage. Selbst ein imitierter Scat-„Gesang“ ist ihr nicht wesensfremd. Wie es dem Patron beliebt – und seither wird dieser mit Respekt „Red Horn“ genannt. Der große Meister, mit 61 ein Dreiviertel seines Lebens unterwegs. Anfangs bei den „ABBAs“, später mit den Big Bands deutscher Rundfunkanstalten. Aktuell auch noch Künstlerischer Leiter der renommierten „Jazzbaltica“ am Timmendorfer Ostseestrand.

Heiße Beats

Kennern der jüngeren Sonneberger Jazz-Historie kam beim tiefen Spiel des Schweden womöglich noch ein anderer Großer seines Faches in den Sinn: Jiggs Whigham, den umtriebigen Amerikaner in Old-Germany. Der mehrfach die hiesige Bühne betrat und jedes Mal voller Genugtuung verkündete: „Ich bin wieder zu Hause!“ Hochwillkommener Workshop-Dozent und, wie Landgren auch, Professor für Jazz-Posaune an deutschen Musikhochschulen. So trifft man sich wieder, wenn auch nur in der Erinnerung.

An diesem G-Haus-Samstagabend sah man dem Schweden-Leader an: Er hätte gerne mitgetanzt. Dass man beim ersten Sonneberg-Gastspiel

„mit so was“ nicht gerechnet habe, gestand er freimütig am Mikrofon. Und: „Vielleicht kommen wir nun öfter.“ Schließlich ließ er seiner Posaune noch ein Solo aus der Heimat spielen. Von dort, wo es viel Wald und Wasser gäbe und Bären und Elche ohne Ende. – „Jazz Thing“, das renommierte deutsche Magazin für Jazz und World Music, hat schon recht in seiner geo-musikalischen Laudatio auf die Weitgereisten: „Die Nils Landgren Funk Unit ist Indiz dafür, dass auch in kälteren Gegenden heiße Beats und knackige Riffs gar prächtig gedeihen.“

Nach sonntäglicher Gospelmusik finden die 31. Jazztage mit zwei Schülerkonzerten am Montag ihren traditionellen Abschluss. Und keiner wird was dagegen haben, wenn für die nahe Zukunft des Events eine ansehnliche Portion „Unbreakable“-Flair in der Stadt geblieben sein sollte. Sonnebergs Bürgermeister Heiko Voigt hatte es am Donnerstag bei seinen Auftaktworten auf den Punkt gebracht, als er „Mister Jazz“ Peter Wicklein, dem Künstlerischen Leiter, und Ingrid Faber, der Vorsitzenden eines rührigen Jazzfreunde-Vereins, stellvertretend für das Gros der Organisatoren und Sponsoren, Respekt und Dank aussprach: „Man muss schon verrückt genug dafür sein“, meinte er, damit die unikat Highlight einer ganzen Region dauerhaft am Leben bleibt. – Mit und ohne Schwedenpunsch.